

Karl Freiherr von Reichenbach

**Das geheime Leuchten
der Natur**



**Die Entdeckung der Od-Kraft
(Teil 2)**

Karl Freiherr von Reichenbach

Das geheime Leuchten der Natur

Die Entdeckung der Od-Kraft

Band 2



Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach (1788–1869)

Pionier der Naturwissenschaften und Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Mystik, entdeckte Reichenbach bahnbrechende Substanzen wie Paraffin und Kreosot. Doch seine wahre Leidenschaft galt der geheimnisvollen „Odkraft“ – einer unsichtbaren, allumfassenden Lebenskraft, die er als verbindendes Prinzip von Leben und Materie erforschte. Mit visionärem Geist und unerschütterlichem Forscherdrang öffnete er Türen zu einer Welt jenseits des Sichtbaren, deren Geheimnisse bis heute faszinieren und herausfordern. Ein Suchender, dessen Vermächtnis zwischen Genie und Rätsel schwebt.

INHALT:

Odisch-Magnetische Briefe	3
1. Brief: Die sensitiven Menschen. Beispiel aus dem täglichen Leben.	5
2. Brief: Das Od, ein Zweig der Naturkräfte. Die Kristalle, ihr Leuchten und ihre Gefühls- erregungen. Die Dunkelkammer.	8
3. Brief: Das Sonnenlicht. Das Mondlicht. Das prismatische Farbenbild. Das polarisierte Licht. Geodetes Wasser. Od als kosmisches Dynamide.	11
4. Brief: Der Magnetismus. Gefühls- und Gesichtserrscheinungen. Verschiedenheit von Od und Magnetismus.	14
5. Brief: Sogenannter tierischer Magnetismus. Leuchtende Pflanzen, Tiere, Menschen. Rechte und linke Seite der organisierten Wesen in odpolarem Gegensatz.	17
6. Brief: Menschenod. Beispiele von mancherlei odischen Paarungen aus dem täglichen Leben...	19
7. Brief: Mesmerismus und Od als Weltkraft und ihre Anwendung in der Heilkunst.....	21
8. Brief: Der Chemismus. Die Verdampfung mit der Destillation. Die Gärung und Fäulnis. Grablicht.	24
9. Brief: Der Klang. Die Reibung. Die Quellensucher.	27
10. Brief: Die Wärme. Die Elektrizität. Die gesamte Körperwelt als Odträger.	29
11. Brief: Einzelne Stoffe von größerer odischer Wirksamkeit. Metalle, Spiegel, Geschmeide, Kupfer, Messing und Eisengeräte. Erzlager und Bergbau. Ausbildung der sensitiven Gefühle.	32
12. Brief: Verladung des Odes auf feste Körper, auf Wasser, auf Luft, Atem, Kleider und Betten. Durchleitung des Odes. Annäherungsverladung und Durchleitung.....	34
13. Brief: Odischer Dualismus. Odchemische Reihe der einfachen Stoffe. Unipolarität jeder einzelnen. Alkalien und Säuren. Magnetpole, Kristallpole, lebendige Pole. Linke und rechte Hand.	37
14. Brief: Das Farbenbild des Odlichtes. Das Polarlicht der Erde.	40
15. Brief: Der Erdmagnetismus und das Erdod. Die Lagerung der Sensitiven im Wachen und Schlafen. Kirchen- und Theaterbau. Stellung von Stühlen, Klavieren, Werkstischen und Schreibpulten.	42
16. Brief: Der Erdmagnetismus und das Erdod. Leitungsgeschwindigkeit. Strahlung. Tragweite. Odische Atmosphäre der Menschen in Gesundheit und Krankheit, Odoskop. Etymologie des Wortes Od. Schluss.....	45
Aphorismen über Sensitivität und Od	48
Über Sensitivität und Od zur bündigen Nachweisung ihres Vorhandenseins in der Natur	51
Ein anderer Versuch	53
Ein dritter Versuch.....	55
Ein vierter Versuch	58
Ein fünfter Versuch.....	59

Ein sechster Versuch	60
Ein siebenter Versuch.....	61
Ein achter Versuch.....	62
Ein neunter Versuch.....	63
Ein zehnter Versuch.....	64
Ein elfter Versuch	65
Rückblick.....	68
Vorsicht bei Versuchen.....	69
Dualismus und Polarität	71
Über die Lohe	73
Leitbarkeit, Verladbarkeit, Strahlung und Therapie des Od.....	75
Fortleitung farbigen Lichtes	76
Die Iris.....	77
Od durch Linsen.....	79
Diodane und oddiaphane Körper	80
Pendel-Bewegung.....	82
Bewegungen.....	83
Das Od in der organischen Lebwelt.....	87
Die Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zur Sensitivität und zum Od	90
Einleitung: Das Od und die Sensitivität	92
Einige odische Gesetze, insofern sie auf die Pflanzen Anwendung finden	93
Das Od in der Vegetation	99
Gefühlserscheinungen.....	107

Odisch-Magnetische Briefe
&
Aphorismen über Sensitivität und Od

Freiherr Karl von Reichenbach

Nach der Originalausgabe Stuttgart 1852

1. Brief: Die sensitiven Menschen. Beispiel aus dem täglichen Leben.

Sind Sie niemals, mein werter Freund, im Leben einzelnen Menschen begegnet, welche die sonderbare Eigentümlichkeit hatten, eine ausgesprochene Abneigung gegen alles, was gelb ist, gegen die gelbe Farbe ganz überhaupt, zu hegen? Ein feines Zitron, ein glänzendes Gold, ein feuriges Orange gewähren doch gewiss einen reizenden Anblick; was sollte daran Widriges sein? Fragen Sie diese Leute, welche Farbe ihnen etwa angenehm sei, so werden Sie von allen aus einem Munde hören: blau. Das Azur des Himmelstiefen ist ein wohltuender Anblick; aber wenn der Abend es in goldene Rahmen fasst, so gesellt sich zum Schönen doch gewiss noch das Schönere: das Prachtvolle. Wenn man mir die Wahl stellte, ob ich lieber in einem strohgelb ausgemalten Zimmer meine Tage verleben wollte oder in einem hellblauen, so würde ich wahrscheinlich das gelbe vorziehen. Alle Feinde des Gelben, denen ich dies sagte, verlachten mich und beklagten meinen Geschmack.

Ich kehre die Frage um und möchte von Ihnen hören, ob Sie irgend einen Menschen getroffen haben, der Ihnen gesagt hätte, blau sei ihm zuwider? Gewiss nie; kein einziger hat jemals blau verabscheut. Woher nun bei gewissen Menschen solche Übereinstimmung in der Abneigung gegen Gelb und der Vorliebe für Blau?

Wir wissen aus der Farbenlehre, dass Gelb und Blau in einer gewissen Wechselbeziehung zueinander stehen. Es sind Komplementärfarben, die eine Art von polaren Gegensatz zueinander bilden. Sollte in diesem noch etwas anderes verborgen liegen als die bloße Wirksamkeit auf unser Sehvermögen? Noch ein unbekannter tieferer Unterschied als der einfache optische Farbenunterschied, den wir alle kennen? Und sollte für das Empfinden eines Unterschieds auch unter den Menschen ein Unterschied bestehen, so zwar, dass die einen wahrzunehmen imstande wären, was die anderen nicht zu erkennen vermöchten? Sollte es sozusagen Menschen von zweierlei Sinnen geben? Das wäre doch eine ziemlich sonderbare Sache! Versuchen wir ihr weiter nachzugehen.

Ein Mädchen schaut wohl gern in den Spiegel. An Männern fehlt es vielleicht auch nicht, die des lieben Widerscheins sich freuen. Wer möchte es ihnen auch verdenken, wenn ein wohlgelungenes Abbild von Gottes schönem Meisterwerke daraus entgegenlacht und all das Vorgefühl der Siegeslust erweckt, die ihnen blüht? Gibt es doch nichts Herrlicheres, nichts Beseligenderes in der Welt als ein schönes Ich-Selbst. Wie aber, und dies sollte möglich sein, dass es Mädchen, Frauen, dass es Männer gäbe, die den Spiegel scheuen? Die sich davon abwenden und ihren eigenen Anblick nicht vertragen? - Wahrhaftig, es gibt solche. Es gibt Menschen, und sie sind nicht eben selten, denen der Spiegel ein eigenes Gefühl von Bangigkeit, wie wenn ein laulich widriger Hauch sie anginge, verursacht, dass sie nicht eine Minute lang ruhig aushalten mögen. Der Spiegel wirft ihnen nicht bloß ihr Bild, er wirft ihnen noch einen unnennbar peinlichen Eindruck zurück, manchen stärker, manchen schwächer, manchen nur kaum noch so weit fühlbar, dass eine unbestimmte Abneigung gegen den Spiegel übrig bleibt. Und was ist dies? Woher rührt es? Warum empfinden diese Widrigkeit nur gewisse Menschen, warum nicht alle?

Sie haben viel gereist, es ist unmöglich, dass Sie nicht in Eilwagen, im Omnibus, auf der Eisenbahn mit Leuten zusammengetroffen wären, die mit den zudringlichsten Eigensinnen überall die Forderung durchsetzten, die Wagenfenster aufzureißen. Mochte es Unwetter, Zugwind oder Eiskälte geben, sie wollten keine Rücksicht auf rheumatische Gefährten nehmen und benahmen sich unerträglich. Sie halten dies für Ungezogenheit. Aber ich bitte Sie, schieben Sie Ihr Urteil ein wenig auf. Wenigstens solange noch, bis einige meiner Briefe an Ihnen vorübergegangen sein werden.

Vielleicht werden Sie daraus die Überzeugung schöpfen, dass im Raume einer eng beisammen befindlichen Gesellschaft noch unbekannte Dinge vorgehen, stark genug, manchen Mitgliedern derselben ganz unausstehlich zu werden, während andere davon auch nicht das geringste wahrnehmen. Sollten Sie keinen unter Ihren Freunden haben, der die Grille hegt, bei Tisch, im Theater, in der Gesellschaft, in der Kirche nicht in der Reihe zwischen andern sitzen zu wollen, sondern der immer für sich das Besondere haben will, den Ecksitz einzunehmen, den Flügelmann zu machen? Merken Sie sich diesen, er ist unser Mann, und wir werden bald nähere Bekanntschaft mit ihm machen.

Gewiss haben Sie schon weibliche Personen bemerkt, denen es in der Kirche öfter übel wird, während sie sonst gesund sind. Geben Sie diesen einen Ecksitz. Es wird Ihnen hier dennoch übel werden; man muss sie bisweilen ohnmächtig hinwegtragen. Wenn Sie darauf achten, so werden Sie finden, dass es immer die nämliche, immer nur gewisse Personen sind, welche hiervon befallen werden. Diese sind durchaus unfähig, das Sitzen in Schiff einer Kirche längere Zeit zu ertragen, ohne in Übelbefinden zu geraten, und doch sind es sonst gesunde Leute.

Ihr Arzt wird Ihnen sagen, um gut und gesund zu schlafen, müssen Sie sich auf die rechte Seite legen. Fragen Sie ihn einmal warum? Er wird, wenn er ehrlich ist, Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Er weiß die Ursache nicht, aber er weiß aus vielfältiger Erfahrung, dass viele Menschen auf der linken Seite liegend nicht einschlafen können. Das hat er oftmals gehört, aber was es damit für ein inneres Bewandtnis hat, ist ihm unbekannt. Wollen Sie etwas genauer darauf acht geben, so werden Sie gewahr werden, dass nicht alle Menschen rechts liegen müssen, um schlafen zu können: dass sehr viele auch links schlafen-, ja, dass es deren genug gibt, denen es ganz gleichgültig ist, links oder rechts einzuschlafen, und denen eine ruhige Nacht auf dem linken Ohr genauso erquicklich wird wie auf dem rechten. Aber Sie werden dann auch finden, dass diejenigen, welche nicht links, sondern nur rechts zu schlafen vermögen, eine kleinere Anzahl bestimmter Personen sind, denen diese Eigenschaft so fest anhaftet, dass sie stundenlang, ja halbe Nächte auf der Linken liegen können ohne einzuschlafen, während sie, sowie sie sich auf dem Lager auf die rechte Seite umkehren, augenblicklich einschlafen. Das ist wohl eine sonderbare Sache, aber Sie können sie überall beobachten.

Wie viele Menschen gibt es, die ohne Ekel nicht vertragen, mit einem Löffel von Packfong, von Argentan, von Neusilber, von Chinasilber, und wie das Stoppelwerk alles heißt, zu essen, während andere gar nicht spüren, was da für ein Unterschied von echtem Silber für den gewöhnlichen Gebrauch sein soll. Wie viele Personen trifft man, die nicht imstande sind, Kaffee, Tee, Schokolade aus messingenerm Kochwerkzeug zu genießen, was die meisten andern gar nicht merken. Wie viele Leute hegen Abneigung gegen warme, besonders vielgekochte Speisen, dann gegen Fettes, gegen Süßigkeiten, und ziehen kalte, einfache, besonders schwach säuerliche unendlich vor. Es gibt darunter nicht wenige, die eine solch außerordentliche Vorliebe für Salat haben, dass man sie sagen hört, sie würden alle anderen Speisen unbedingt hingeben bloß um den Salat. Andere können gar nicht fassen, was dies für eine grenzenlose Lust sein soll.

Es gibt Leute, die es durchaus nicht vertragen, wenn jemand nahe hinter ihnen steht. Diese fliehen alle Volksaufläufe, alle Menschenhaufen, allen Markt. Andern ist es widerwärtig, wenn man ihnen die Hand reicht, und unausstehlich, wenn man ihre dargebotene Hand eine Zeit lang festhalten will. Sie machen sich los oder reißen aus. Wie viele gibt es nicht, welche die Wärme aus einem eisernen Heizofen nicht vertragen, sehr gut aber die aus einem steinernen! Soll ich noch mehr, soll ich Ihnen noch Hunderte von solchen Wunderlichkeiten aufzählen, die gewissen Menschen eigen sind? Und nun, was haben wir davon zu halten? Sind es Einbildungen aus vernachlässigter Erziehung, sind es üble Gewohnheiten, vielleicht aus Anlass örtlicher Gesundheitsstörungen? So mag es allerdings denen scheinen, welche nur über die Oberfläche der Sache hinblicken, und von diesem Scheine hat man sich leider nur zu häufig verleiten lassen, jenen empfindlichen Leuten Unrecht zu tun. Treten nämlich diese seltsamen Erscheinungen vereinzelt auf, zerstreut als Zufälligkeiten unter verschiedenen Menschen in mancherlei Lagen, so wäre man vielleicht berechtigt, geringschätzig davon zu denken. Allein ein merkwürdiger Umstand, der bis jetzt der Aufmerksamkeit nicht wert gehalten worden, stellt die Sache wesentlich anders. Es finden sich nämlich all die angegebenen Eigenschaften jener Menschen nicht einzeln, sondern immer vergesellschaftet ein. An einem und demselben Individuum finden Sie, wenn Sie nachforschen wollen, die meisten, oftmals alle jener Eigentümlichkeiten beisammen, und niemals, nicht ein einziges Mal treffen Sie eine allein an. Der Gelbfeind scheut den Spiegel; der Ecksitzer reißt die Wagenfenster auf; dem Rechtsschläfer wird in der Kirche übel; die Messing-, die Packfong Ekeln speisen gern Kaltes, Einfaches, verschmähen Fettes und Süßes, sind verliebt in Salat usw. Und dies geht überall bei derselben Person in einer ununterbrochenen Reihe fort vom Gelbhasse bis zum Zuckerekel, von der Blauliebe bis zur Salatgier. Es besteht Solidarität dieser wunderlichen Eigenschaften bei ihren Trägern. So zeigt es allenthalben die Erfahrung, und wer eine von ihnen hat, hat in der Regel die andern alle auch.

Es erhellt hieraus klar: sie stehen unter sich in einem unverkennbaren Zusammenhange. Und ist dem so, so kann es nur dadurch geschehen, dass sie alle sich zurückbeziehen auf einen Grundverband, auf einen verborgenen gemeinschaftlichen Quell, aus dem sie miteinander hervorgehen. Wenn nun dieser Quell in einigen Menschen liegt, in andern aber nicht, so ist es offenbar, dass es von diesem Gesichtspunkte aus in der Tat zweierlei Menschen gibt: gewöhnliche, die von allen jenen Reizbarkeiten nichts besitzen, und eigentümlich reizbare, die von ihnen bei jedem kleinen Anlass in obig bestimmtem Sinne erregt werden.

Man kann die letzteren 'Sensitive' nennen, denn sie sind in der Tat häufig reizbarer als eine Mimose. Sie sind es ihrem innersten Naturell nach, das sie weder ablegen noch willkürlich bewältigen können, und überall, wo man ihre Absonderlichkeiten für Grillen und Unarten nahm, ist man ihnen wohl zu nahegetreten. Ohnehin haben sie unter ihrem bisher nirgends anerkannten Eigengefühl von unserer darauf nicht berechneten Umgangswelt genug zu leiden und sind zu mehr Rücksichtnahme berechtigt, als man ihnen bisher angedeihen ließ. Ihre Anzahl ist nicht klein, und wir werden bald sehen, wie tief diese Dinge in die menschliche Gesellschaft einschneiden, von denen ich Ihnen heute nur die ersten, auf der Oberfläche liegenden Andeutungen geben wollte.

2. Brief: Das Od, ein Zweig der Naturkräfte. Die Kristalle, ihr Leuchten und ihre Gefühlserregungen. Die Dunkelkammer.

Ohne Zweifel ist es Ihnen gelungen, nach den Merkmalen, die ich Ihnen gab, unter Ihren Bekannten einige herauszufinden, zu denen gehörig, die ich Sensitive nannte. Es ist auch gar nicht schwierig, solche zu treffen, sie sind überall zahlreich vorhanden. Und stehen Ihnen nicht alsbald ganz Gesunde zu Gebote, so fragen Sie nur nach solchen, die unruhigen Schlaf haben, im Schlafe die Decke häufig abwerfen, im Traume reden oder gar aufstehen, viel von kurzer Migräne geplagt sind, häufig an schnell vorübergehendem Magenweh leiden, über nervöse Verstimmungen klagen, größere Gesellschaft nicht lieben, sich gern zu wenigen Freunden halten oder selbst das Einsame gerne suchen. Mit seltener Ausnahme sind alle diese Leute von mehr oder minder sensitivem Naturell.

Aber dies sind alles nur die trivialen Seiten des Gegenstandes, über den Sie mich befragen. Auf den wissenschaftlichen Prüfstein gelegt, da kommen Dinge von ganz anderer Erheblichkeit zum Vorschein. Verschaffen Sie sich einmal einen natürlichen Kristall, so groß wie Sie ihn bekommen können, etwa einen Gipsspat von zwei Spannen Länge, einen Schwerspat oder einen fußlangen Gotthardter Bergkristall. Legen Sie ihn horizontal über eine Tischdecke oder Stuhllehne, so dass die beiden Enden frei darüber hervorstehen, und führen Sie nun eine sensitive Person davor mit der Weisung, die linke innere Handfläche den Kristallenden nacheinander bis auf drei, vier oder sechs Zoll zu nähern. Es wird keine zehn Sekunden anstehen und der Sensitive wird Ihnen schon sagen, dass aus dem Ende der oberen Zuspitzung ein feiner kühler Hauch der Hand entgegenwehe, aus dem anderen Ende, der unteren Bruchfläche aber, an welcher der Kristall aufgewachsen war, etwas Laues der Hand zugebe.

Das Kühle wird er angenehm und erfrischend finden, das Lauige unangenehm und von einer widrigen, fast ekligen Empfindung begleitet, die bei kurzer Andauer den ganzen Arm ergreifen und wie müde machen wird.